

dich jedenfalls nicht gerade wie eine Schwester.«

Okay, das spricht nicht gerade dafür, dass er auch auf mich steht. Außer ... es ist seine Art zu sagen, dass er mich nicht als Schwester sieht, sondern als potentielle Freundin. Er traut sich nur nicht, es zuzugeben. Ja ich weiß. Ich glaube auch nicht daran. Vielleicht sage ich es ihm besser nicht.

»Ich. Bin. Ein. Mädchen. Ihr Idioten!«

Wieder verfallen die Jungs in Gelächter.

Auf dem Weg zum Sprungbrett schubse ich Kevin zurück in den Pool, einfach nur weil ich es kann. Dann schaue ich verstohlen zu Eric, in der Hoffnung, dass er Kevin widerspricht und sagt, dass er mein Aussehen liebt, dass ich wunderschön bin und dass er es keinen einzigen Tag länger aushält, seine wahren Gefühle für mich zu verbergen. Er wird mich in seine starken Arme nehmen und mit seinen wunderschönen braun-goldenen Augen

ansehen. Er wird sanft lächeln, meine Wange streicheln und sich langsam zu mir vorbeugen ...

»Hastings!«

»Hm? Was?« Erschrocken sehe ich mich um und bete, dass keiner von ihnen bemerkt hat, wie ich Eric anhimmele, während ich mir unseren ersten Kuss ausmale. Alle starren mich an. Eric sieht genauso verwirrt – und glücklicherweise ahnungslos – aus wie die anderen, also kann ich meine Schwärmerei noch einen weiteren Tag verbergen. Oder zumindest ein paar weitere Stunden, denn heute ist der Tag, an dem ich es ihm sagen werde. Das schwöre ich. Ich werde es tun.

Als sich unsere Blicke treffen, zieht er seine Augenbrauen hoch. »Willst du da jetzt den ganzen Tag stehen?«

Stimmt ja. Ich bin auf dem Sprungbrett. Ich bin an der Reihe. Mit hochroten Wangen hole ich tief Luft und springe. Ich wollte einen

doppelten Überschlag machen, weil ich die einzige von uns bin, die das kann, und ich diese peinliche Zurschaustellung meiner Tagträumerei wieder ausgleichen muss. Das Problem ist nur, dass ich abgelenkt bin. Beim Absprung rutsche ich aus und mache mit der Wucht eines Käfers, der auf die Windschutzscheibe eines fahrenden Autos knallt, einen Bauchklatscher.

Selbst unter der Wasseroberfläche kann ich das kollektive »OOOOHHHHH!« meiner Freunde hören. Das werde ich jetzt wohl jahrelang zu hören bekommen. Zumindest hatte keiner von ihnen sein Handy in der Hand, also gibt es auch kein Video dieses peinlichen Zwischenfalls.

Als ich prustend an die Oberfläche komme, ist mir ihr hysterisches Lachen und der Spott egal, denn meine Vorderseite brennt von dem epischen Bauchklatscher wie Feuer. Ich wate zum Beckenrand, ziehe mich aus dem Wasser

und lege mich stöhnend auf den Rücken. »Oh, das tut weh.«

»Bist du okay, Charlie?«

Ich folge der Stimme meines Vaters zur Terrassentür. Er trägt seine Arbeitsklamotten – ein Polohemd mit dem Logo der Pittsburgh Pirates und eine schwarze Hose – und hält mit einem breiten Grinsen im Gesicht sein Handy hoch.

»Nein, Dad. Sag mir bitte, dass du das *nicht* aufgenommen hast.«

»Oh nein, Chad, bitte sagen Sie, *dass* Sie es getan haben«, stößt Diego hervor, während er sich vor Lachen den Bauch hält. »Bitte, oh bitte, sagen Sie, dass Sie es draufhaben.«

Dads Grinsen wird teuflisch. »Alles. Es war eine tolle Aufnahme.«

Eric steigt währenddessen aus dem Pool und lässt sich auf einen der Liegestühle fallen. Dann nimmt er sich ein Handtuch und beginnt, seine umwerfende Brust abzutrocknen.

»Ich gebe Ihnen hundert Mäuse, wenn Sie mir das Video schicken«, bietet Kevin meinem Dad an.

»Nein!«, kreische ich. »Dad, wage es ja nicht!«

Mein Vater, der mich genauso gern foltert wie die Jungs, lacht nur. Doch dankbarerweise steckt er sein Handy wieder in die Tasche. »Du hast keine hundert Mäuse, Kev«, sagt er.

»Ja, du hast nicht mal fünf«, ergänzt Eric und rubbelt sich mit dem Handtuch die Haare trocken.

»Du schuldest mir zehn«, sage ich.

Kevin streckt mir die Zunge entgegen und macht vom Sprungbrett aus einen Überschlag ins Wasser. Ich richte meinen schmerzenden Körper auf, setze mich neben Eric und greife nach meiner Wasserflasche, die auf dem kleinen Tisch neben uns steht. »Bitte lösche das, Dad. Ich flehe dich an.«